

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 899
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Littmann, Enno
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 13.01.1912
Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg
Volltranskription des Dokuments:

Strassburg i. E.

13/1/12.

Mein verehrter Lehrer: -

In meinem letzten Briefe habe ich noch zweierlei vergessen, das ich heute nachholen möchte.

1) Schon seit langem stehe ich mit Trübner in Verhandlungen wegen eines semitischen Grundrisses. Der soll aber nicht nur linguistisch sein, sondern auch das Sachliche im weitesten Sinne umfassen, d. h. Religion, Staat u. Wirtschaft, Leben, Sitte, Recht, Kunst. Es wäre für einen zu viel, das Ganze auch nur als Redakteur zu überschauen. Ich habe deshalb Becker gebeten, die sachlichen Teile als Redakteur zu übernehmen. Er ist bereit dazu. - Es kommt uns nun sehr darauf an, einige Mitarbeiter zu gewinnen, deren Namen wirklich etwas bedeuten, Nöldeke, Sie, Goldziher, Snouck, u., wenn er noch mitmacht, Wellhausen. Sind Sie eventuell im Prinzip bereit einen oder mehrere Teile zu übernehmen? Sie würden uns einen grossen Gefallen tun und der Sache sehr dienen. Denn z. B. „Staat u. Wirtschaft im alten Orient“ ist doch wohl noch nie im Zusammenhang kompetent behandelt. Sie haben natürlich viele Jahre Zeit zur Ausarbeitung. Ich kann an meine Teile vor 5 Jahren überhaupt nicht denken. Wollen Sie mir bitte mitteilen, ob ich Ihnen unseren Entwurf zuschicken darf, wo Sie dann bemerken würden, was Sie bearbeiten möchten?

2) Nöldeke ist bereit die Arbeit Dr. Frank's über die elamischen Inschriften vorzulegen.

Darüber wohl bald mehr.

Lidzbarski's Übersetzung habe ich gestern gesehen. Im allgemeinen wird seine Auffassung richtig sein, der Gegensatz von I u. II ist gut; so kommt verständiger Gedankenfortschritt hinein. Aber im Einzelnen glaube ich nicht dass alles so sicher ist, wie er auftritt. Er hat auch selten die Gabe anzuerkennen, dass andre etwas geleistet haben; wer die Rez. liest, muss denken, bei mir sei alles falsch, und doch bin ich sicher, dass ich auch Lidzb. vorgearbeitet habe. Aber das ist gleich, so lange die Sache selbst vorwärts kommt.

Ich halte daran fest, dass פעל sich auf die Bautätigkeit bezieht: es wäre unerhört, wenn כלמו seinem Vater u. Brüdern alle Tätigkeit absprechen wollte. Und wir wissen ja, dass er ein Haus gebaut hat.

Der Name ענה פמס wird doch wohl bedeuten: „Möge das Kind leben!“ Solche Wunschnamen sind häufig.

Ich sehe gerade, dass P. Dhorme in den Conférences de Saint-Étienne 1910-11 über Les Aryens avant Cyrus geschrieben hat. Der Artikel wird Sie interessieren, vielleicht kennen Sie ihn schon.

Mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen Ihr getreuer ELittmann.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 899
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Littmann, Enno
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 02.05.1912
Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg
Volltranskription des Dokuments:

Strassburg i. E.

Taulerstr. 19

2/5/12.

Mein hochverehrter Lehrer: -

Als ich aus Ägypten, - wo ich sehr beschäftigt war mit Vorlesungen, Dekanat, eigenen Aufzeichnungen usw. - wieder zurückkam, fand ich Ihre schöne Gabe hier vor. Ich hätte mich am liebsten sofort daran gemacht: aber Vorlesungen (jetzt doppelt, um das Versäumte nachzuholen), Examina und vor allem über 100 Seiten Korrektur (von Aksum u. Princet. Publ.) liessen mich zu nichts kommen. Jetzt habe ich zu Pfingsten Ihren „Papyrusfund“ gelesen, und Sie können sich vorstellen, mit welch lebhaftem Interesse ich es getan habe. Oft habe ich dabei auch an die schöne Hallenser Zeit, in der ich bei Ihnen über die Entstehung des Judentums hörte, zurückgedacht. Mit Ihnen habe ich mich herzlich über die Rechtfertigung Ihrer Aufstellungen gefreut. Ihr Interesse an dem Ganzen teilt sich unwillkürlich jedem Leser mit, und Sie haben es wieder einmal verstanden „die Situation klar zu machen“ und alles in der anregendsten Weise darzustellen. - Ein paar Bemerkungen, darunter manches sehr Unwichtige, habe ich mir gemacht, die ich Ihnen für eine zweite Auflage, die bald nötig sein wird, zur Verfügung stelle.

S. 14, Z. 5. Jenes Düngemittel heisst meist sābah (سبخ), selten sibāh (سباح).

S. 18, Anm. 2.: Noch heute gebraucht man in Syrien die babylonischen Monatsnamen, in Ägypten die koptischen oder die lateinischen.

S. 35, Anm. 1: Auch die Eigennamen der Ostraka aus Samarien, die Reisner gefunden hat, haben יָהוּ = Jahû (oder Jahô)

S. 39: Wo die Juden fremde Namen tragen, sollten da vielleicht schon Doppelnamen vorliegen? In der ganzen Diaspora haben ja die Juden einen Namen für die Synagoge, einen für die Gojim (Isaak - Isidor; Ruben - Rudolf u. s. w.)

S. 44: Das kann man doch nicht eigentlich sagen, dass „Jahwe“ das Tageslicht scheut! Das liegt daran, dass er ein Vulkangott ist und ein Vulkan in Tätigkeit lässt bei Tage Rauch

aufsteigen, während bei Nacht die Feuersäule herauskommt. Vielleicht waren um 1400 auch die Vulkane im Ḥaurân noch tätig und dienten den Ḥabiri als Wegzeichen auf der Reise gen Norden.

S. 45: Der bildlose Kult ist eben das Charakteristikum des Nomadentums gegenüber den Bauern.

S. 46: Über die Lade mit Steinen u. s. w. bei den Abessiniern könnte man vielerlei berichten.

S. 48 u. a. Die Transkription ist nicht einheitlich

in Zebaot ist ז = Z, in Izebel (Ahas) ist ז = z

in Hiskia ist ז = s u. s. w. Am besten wäre es einfach die rezipierte bibl. Schreibweise beizubehalten.

S. 58: Gressmann's Erklärung von אשמת ist grossartig!

S. 60, Z. 18: Besser Bet'el schezib, da sonst immer sch geschrieben ist.

S. 61/62. Ich glaube, dass אֵלֵהּ ein grosser Feueraltar ist, wie Butler ihn in den Vorhöfen nabatäischer Tempel gefunden hat.

S. 64: Zu Charam habe ich wohl schon früher auf den Maḥrem = Ἀρης in Aksum, auf מזרם in der Inschrift von Teima hingewiesen.

S. 67: Wie Aizanas sich zum Christentum bekehrt hat, spricht er auch nur noch vom אֵלֵהּ אֵלֵהּ אֵלֵהּ „Herr des Himmels“.- Es ist interessant zu sehen, wie bei den Griechen u. Semiten allmählich der Himmelsgott immer mehr an Bedeutung gewinnt, während z. B. bei ostafrikanischen Heiden der Himmelsgott sehr im Hintergrunde steht: er ist der höchste, gute Gott, aber gerade deshalb braucht man sich nicht sehr um ihn zu kümmern, dagegen die bösen u. niederen Götter fürchtet und verehrt man besonders.

S. 77, Anm. 1: Wie unendlich oft habe ich arabische Briefe geschrieben und erhalten, in denen zuerst der Gruss stand, und dann أما بعد „was nun kommt“.

S. 76: Bei den Streitereien werden die Widderopfer in Elephantine vielleicht doch auch mitgespielt haben, eben weil der Widder das Tier des Chnüb war und also in jener Gegend nicht geopfert werden durfte. Dem widerspricht nicht, was Sie nachher mit Recht über die Opfer in Ägypten ausführen.

S. 85, Anm. 2: Steht zikron זכרון da? Ich habe das Buch nicht zur Hand. Das wäre hebräisch; aram. müsste das Wort mit ז anlauten.

S. 100: Sie werden bald in dem semit. Texte der Aizanas-Inschrift lesen: „damit man von uns und unserer Stadt berichtet bis in Ewigkeit.“ Im Griech. steht das nicht; das konnten die

Abessinier nicht lesen.

S. 107: Vielleicht besser „Älter kann es auch in dieser Form nicht sein, da es ... dât verwendet. In einer früheren Form könnte natürlich auch ein aram. Wort für „Gesetz“ vorgekommen sein.

ד d d

S. 108, Z. 19. אַבִּי רַבִּי wird wohl rab(b)āyā zu lesen sein, nicht rabī, weil aramäisch.

S. 111 Zu den prägnanten Sprüchen sind die Sprüchwörter aller oriental. Völker, namentlich arab. u. abessin. zu vergleichen, die meist so prägnant sind, dass wir lange Kommentare dazu gebrauchen.

S. 119/120. Zum Namen des Helden. Altbabylonisch kommt vor Aḥu (-um)-waqar vgl.

Ranke, p. 63, s. v. (vielleicht jaqar, vgl. seine Dissertat. p. 10)

Ich weiss nicht, ob er neubabylonisch belegt ist. Aber später wurde waqar > saqar. In dem i bzw. j zeigt sich schon die aramäische Form. Nach gemeinaramäischer Aussprache nun müsste der Name wohl Aḥ-īqar sein (eigentlich אַחִי־אִקָּר), nicht Aḥ-jaqar, da ja im Aram. das a der 1. Silbe verkürzt wird. Vielleicht zeigt die Form Aḥ-jaqar, dass im ältest. Aram. das a noch gesprochen wurde, (oder diese Form geht auf neubabyl. aḥi-aqar zurück.)!

S. 122 Anm. 2: Vgl. auch die arab. Ritterromane!

Doch nun habe ich schon viel zu viel geplaudert. Sie sehen mein Interesse an Ihrer Arbeit.

Dass ich mit dem Ganzen voll übereinstimme, brauche ich nicht noch zu sagen. - Viele herzl.

Grüsse Ihnen u. Ihrer Familie, die besten Wünsche u. aufrichtig - Dank! Ihr getreuer

ELittmann.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 899
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Littmann, Enno
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 15.12.1912
Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg
Volltranskription des Dokuments:

Strassburg i. E.

Taulerstr. 19.

15/12/12.

Mein hochverehrter Lehrer: -

Sie werden sich schon gewundert haben, dass ich Ihnen bisher noch gar nicht für Ihr mir so ausserordentlich wertvolles Geschenk gedankt habe. Aber erst heute bin ich mit der Lektüre fertig geworden, trotzdem ich das Buch von Anfang bis zum Schlusse mit dem lebhaftesten Interesse gelesen habe. Ich hatte eben für gewöhnlich erst nachts nach 12 Uhr Zeit zu der Lektüre. Nun aber zunächst meinen allerherzlichsten und aufrichtigsten Dank! Das Buch ist mir mehr als ein wissenschaftliches Werk, aus dem ich die reichste Belehrung geschöpft habe: es ist mir auch ein Sinnbild Ihrer Freundschaft, und es verkörpert in sich viele liebe persönliche Erinnerungen. Als Sie von den Mormonen zurückkamen, im März oder April 1904, fuhr ich Ihnen von Princeton nach Princeton Junction entgegen. Dann fuhren wir gemeinsam nach Princeton. Damals erzählten Sie mir von Ihren Eindrücken in Utah (und in Washington, bei Roosevelt); und Sie sagten mir damals schon, wie sehr Ihnen sich die Parallele zwischen Islam und Mormonentum aufgedrängt habe. Dies alles habe ich nun in Ihrem Buche nachlesen können, und oft vermeinte ich Ihre Stimme in den Worten zu hören. Ganz besonders gefreut hat mich Ihre echt geschichtliche, psychologische Auffassung der religiösen Persönlichkeiten. Was Sie über Mohammed sagen, habe ich z. T. mit denselben Worten im Kolleg über den Propheten gesagt. Aber zu solcher Auffassung bin ich auch sicher durch Ihre Schulung vorbereitet worden. Ein Jesuit hat neulich einen (übrigens von gründlicher Sachkenntnis zeugenden) Artikel geschrieben: „Mahomet fut-il sincère?“, und ist zu negativem Resultat gekommen. Der Jesuit ist sicher weniger aufrichtig als der Prophet, denn meist ist der Jesuit sich der Täuschung bewusst, nur dass er sie für erlaubt und gut hält, während ich von jeher felsenfest von der subjektiven Ehrlichkeit der Religionsstifter, und namentlich Mohammed's überzeugt gewesen bin. Auch wenn er sich durch eine Offenbarung eine von ihm begehrte Frau zusprechen liess, so hat er sicher die Offenbarung nicht bewusst gefälscht. Er hatte eben einen Traum, und er konnte nicht zwischen Traum u. Wirklichkeit

unterscheiden. Wie oft träumt auch unser einer von Dingen, die er gern haben möchte! - Immer wieder habe ich mit wahrer innerer Anteilnahme in Ihrem Buche gesehen, wie klar der Unterschied zwischen der geschichtlichen, - sagen wir: vernünftigen! - und der rationalistischen Auffassung hervortritt. Das kommt auch ganz besonders dem psychologischen Verständnis der Wunder zu gute. Einen eklatanten Fall habe ich auch einmal so zu erklären versucht; er steht in meiner Gesch. der äthiop. Literatur - die ich Ihnen seinerzeit geschickt habe - S. 242.

Überall merkt man auch Ihre persönliche Bekanntschaft mit dem Lande. Gerade da konnte ich doch auch aus eigener Erfahrung nachprüfen. Sie urteilen über Amerika scharf, aber durchaus gerecht; und jedenfalls haben Sie ein ganz anderes Recht zu urteilen als Lamprecht, dessen Buch mich damals sehr empört hat. -

Wenn die äthiop. Kirche (S. 29) so viel vom A. T. beibehalten hat, so liegt das einerseits an der unglaublich zähen Tradition ursemit. Gebräuche, andererseits an dem Einflusse des Judentums, das vor dem Christentum dort festen Fuss gefasst haben muss.

S. 71: Statt „gesteinigter Satan“ ist in Wirklichkeit doch „verfluchter Satan“ zu übersetzen. Im Äth. heisst regūm „verflucht“; dies Wort wie der Name „Satan“ ist aus Abessinien zu den Arabern gedrungen. Allerdings mögen Mohammed u. Zeitgenossen raġīm auch als „gesteinigt“ verstanden haben; die Späteren kennen aber auch die Bedeutung „verflucht“. Bei Ihren Ausführungen über qara'a wurde ich lebhaft an das äth. Wort für „lesen“ erinnert; es heisst 'anbaba und bedeutet eigentlich „reden machen“, ich halte die Wurzel nabba auch für verwandt mit naba'a (dazu nabi'!).

S. 78: Das „Essen der Buchrolle“ bei Ezechiel soll doch wohl nur bedeuten „in sich aufnehmen“. Man „isst“ im Orient sehr viel, auch Strafen, Prügel u. a. m., und ich kenne Sprachen, die kein Wort für „fühlen, empfinden“ haben, sondern statt dessen „hören“ gebrauchen.

Zum Schluss, nochmals vielen Dank! Ich werde das Buch noch öfters lesen. Jetzt drucke ich fleissig an den letzten Bogen von Aksum; daneben laufen die amerikanischen Expeditionswerke (Syrien u. Abessinien). - Wissen Sie zufällig etwas über die Persönlichkeit des Giessener Historiker Haller? Wenn ja, bitte um kurze, umgehende Mitteilung. In unserer Fakultät sind Kämpfe seinetwegen: Mittwoch ist entscheidende Sitzung. (auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

Ihnen u. den Ihren herztl. Grüsse u. Wünsche! Ihr getreuer ELittmann.